

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnement werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.



Abonnement
für Bukarest und das Inland mit wochentlicher Zustellung vierteljährlich 10 Lei noi (Franko), halbjährlich 20 Lei noi (Franko), ganzjährlich 40 Lei noi (Franko). Im Auslande abonniert man bei allen Postanstalten unter entsprechenden Voraussetzungen.
Zuschriften und Selbstbestellungen franko.
Eingelieferte Zeitungen älteren Datums kosten 25 Bani.

Administration und Redaktion: Strada Smârdan No. 31,

(zu ebener Erde),

im Hôtel Concordia, rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate
die 8-spaltige Petitzeile oder Raum 30 Cms., bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Im Auslande übernehme Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Saatenstein & Bogler, sowie die Societ  mutuelle de Publicité, Rue Casimirtin 61 und die Compagnie générale de Publicité étrangère, Rue du Faubourg Montmartre 31 bis in Paris, ebenso sämmtliche anderen soliden Annoncen-Expeditoren.

Nr. 71.

Donnerstag, den 1. April (20. März) 1886

VII. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. April beginnt ein neues Abonnement auf das Bukarester Tagblatt. Auch im letzten Quartal hat unser Blatt in der Provinz sowohl als auch in der Provinz und im Auslande neue und weite Leserkreise gewonnen, was uns einen erfreulichen Beweis dafür liefert, daß unser Streben vom Publikum anerkannt wird. Wir werden daher nach wie vor bemüht sein, allen Rubriken unseres Blattes eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, daselbe nach jeder Richtung hin interessant zu gestalten und dem Leser ein klares Bild aller politischen und wirtschaftlichen Vorgänge zu bieten. Da das „Buk. Tagblatt“ das verbreitetste und gelesenste Blatt in Rumänien ist, so empfiehlt sich dasselbe ganz besonders für Annoncen. Um Unterbrechungen in der Zustellung zu vermeiden, bitten wir am baldige Erneuerung des Abonnements.

Die Redaktion und Administration des „Buk. Tagblatt.“

Die Handelsbilanztheorie.

Bukarest, 8. März.

Die „Independence roumaine“, hat dieser Tage eine auffallende Schwenkung auf handelspolitischem Gebiete vollzogen. Wie bekannt, war dieses Blatt jederzeit der erste Krieger im Kampfe gegen die österreichisch-ungarische Handelskonvention, wie denn dasselbe überhaupt bei jeder Gelegenheit im ersten Treffen zu finden war, wenn es galt, Oesterreich-Ungarn anzugreifen. Die „Independ. roum.“ hat stets mit dem tiefsten Brosten der Ueberzeugung den Satz verkündet, daß die österreichisch-rumänische Handelskonvention das Land zu Grunde gerichtet habe und das einzige Heil für Rumänien nur in einer strengen Schutzpolitik liege. Alle diese Ausführungen wurden durch den Hinweis auf die rumänische Handelsbilanz, wo sich dieselbe seit dem zweiten Semester des Jahres 1876 gestaltet hat, begründet. Bis zum genannten Jahre, so lautete die diesbezugliche Argumentation, war der Export größer als der Import, mit dem Beginn der neuen Aera unserer Handelspolitik hat sich dieses Verhältnis geändert. Der Export stieg im progressiven Maße ab, während der Export stationär blieb. Dieses Mißverhältnis zwischen Ein- und Ausfuhr ist die Ursache des Soldatios, wie überhaupt der gesammten wirtschaftlichen Misere. Aber was bis vor wenigen Tagen die Ansicht der „Independ. roumaine“, eine Ansicht, die übrigens, wie bekannt, fast von der gesammten rumänischen Presse getheilt und verteidigt wird. Aber es geschah ein Wunder... Ueber die „Independ. roumaine“ ist eine himmlische Erleuchtung gekommen, die ihr die Augen geöffnet, so daß ihr nunmehr die Welt und die Handelsbilanz in ganz anderen, ganz rosigem Farben erscheint.

Die Herren des genannten Blattes, mit deren Gelehrsamkeit es bekanntlich nicht sehr weit her ist, haben sich nämlich die Mühe genommen, ein Kleinwenig in den Werken des französischen National- konomisten Bastiat zu blättern und haben darin bei dieser Gelegenheit eine Theorie gefunden, die ausnehmend für ihre Zwecke paßt. Bastiat behauptet nämlich, daß man nach der auf der Zollstatistik ruhenden Handelsbilanz den Wohl-

stand eines Landes nicht beurtheilen dürfte und daß ein Land, welches mehr importirt als exportirt, hiedurch den Beweis erbringt, daß sein Reichthum zunimmt. Wie man sieht, ist hiedurch die Handelsbilanztheorie, wie sie sonst gang und gäbe und bis dahin gelehrt wurde, geradezu auf den Kopf gestellt. Die „Independ. roum.“ hat sich nun die Ansicht Bastiat's zu Nutze gemacht und dieselbe auf Rumänien angewendet. Das französische Blatt erklärt sonach, daß alle Welt hierzulande durch zehn Jahre in dem verhängnißvollen Irrthum lebte, daß unser Wohlstand durch die passive Handelsbilanz in Verfall gerathen, während gerade das Gegentheil der Fall sei. Daß wir jetzt so viel importiren, beweist, daß wir viel reicher sind als früher, die österreichisch-rumänische Handelskonvention hat dem Lande durchaus nicht geschadet, weshalb auch der autonome Zolltarif zu verwerfen sei. Mit einem Worte: Aus Senuus ist ein Paulus geworden. Das offizielle Organ die „Voinea nationala“ ist darüber ganz entzündet. Wir können diese Entzündung nicht theilen. Es zeigt freilich von keiner besonderen Charakterstärke, wenn man seine Ansichten so blitzschnell ändert. Aber schließlich mag dies die „Independ. roum.“ mit ihrem eigenen Gewissen abthun. Uns interessiert an dieser ganzen handelspolitischen Metamorphose, daß ein hervorragendes Organ der öffentlichen Meinung zur Einsicht gelangt ist, daß die autonome Zolltarifpolitik, welche gegenwärtig bei uns im Schwange ist, dem Lande zum Unheil gereichen müsse. Die „Independence roumaine“ erklärt denn auch ganz folgerichtig in ihrer heutigen Nummer: Anstatt darauf auszugehen, uns Konsumt mit aller Welt zu schaffen, möchten wir dahin streben, unserem Getreide und unserem Vieh Abzuggelbte zu verschaffen. Das ist unseres Erachtens eine sehr gesunde Anschauung, die in unseren leitenden Kreisen beherzigt zu werden verdient. Die „Independence roumaine“ ist allerdings auf mannigfaltigen Irrg ngen zu dieser Wahrheit gelangt, so daß wir auf sie das Goethe'sche Wort: „Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange, ist sich des rechten Weges wohl bewußt“ zwar nicht anwenden können, aber wir empfinden schließlich doch eine Genugthuung darüber, daß wir in unserem Streben für die Erneuerung der österreichisch-rumänischen Handelskonvention einen Bundesgenossen gefunden haben.

Der Krieg der Sozialisten.

Der M nnermordende Krieg, der kaum in den Gefilden des Balkan ausgebrochen, ist plötzlich in dem gewaltigen Belgien mit verheerender Wuth ausgebrochen. Charleroi, Marchienne, Montigny, Lambert-Willebe und wie sie noch heißen mögen, die sonst so friedlichen St tten emsigen Gewerbetreibenden, sind plötzlich zu Schlachtfeldern verandelt. Es ist dies ein furchtbarer Krieg, der dort geschlagen wird, weit furchtbarer als der regelrechte, nach den Gesetzen des Völkerrechtes geführte Krieg zweier feindlicher Staaten. Durchbar ist der militärische Krieg mit seinen neuen vervollkommenen Ber rungsmitteln, noch furchtbarer der Bürgerkrieg, wo sich das Volk selbst wegen politischer Differenzen bekämpft, am allerfurchtbarsten aber der sozialistische Krieg, ein Krieg der Verwirrung, der Armen und Elenden, die nichts zu verlieren haben, als das nackte Leben, gegen die bevorzugten Klassen,

der Krieg der Arbeit gegen das Kapital, wenn jene den Hammer, den sie zu schöpferischer Arbeit erhalten zur Vert mmernung ihres eigenen Werkes, zur Vert mmernung jahrzehntelangen Fleißes verwenden. In Aachen gelegte Fabriken, zerstörte Paläste und Kirchen, Feuer und Wuth bezeichnen den Weg, den die belgische Arbeiter-Revolution genommen und zur Stunde laßt es sich durchaus nicht absehen, wo diese Schrecknisse eine Grenze finden werden und was das Ende dieser furchtbaren Zusammenstöße sein wird, wo die Verwerfung den Kampf mit der Staatsgewalt aufzunehmen hat und die Bajonnette der Soldaten, wie Arnold Winkelried die Speere der bauerneindlichen Ritter durch das Entgegenwerfen der eigenen Brust für die Gef hrten ungesch dlich zu machen suchte. Und das ist vielleicht das Bedeutsamste bei diesen wilden Kämpfen, wie sich dieselben jetzt in den Fabriksbezirken Belgiens abspielen, daß sie in einem Lande stattfinden, welches man sich seit Jahrzehnten gem hnt hat, als das Eldorado industrieller Wohlthat zu betrachten. Wie oft wurden die Zustände dieses Landes im Vergleich zu anderen gepriesen. „Ein Land, das ohne Staatsschulden“, so jahte man, „ein Land, dessen Kapitalkraft so groß ist, daß es trotz der ungeheuren Unternehmungen innerhalb seiner Grenzen sich für den Ueberfluß der dazwischen liegenden Thätigkeit nach Aussen suchen mußte; dessen Industrie, trotz der relativen Enge seiner Grenzen die Konkurrenz mit den mächtigsten Bewerbern auf dem Weltmarkte aufnehmen, — ein solches Land kann wohl glücklich gepriesen werden.“ Und das wäre auch in der That der Fall gewesen, wenn die Bäume in den Himmel wachsen könnten, wenn es nicht in der Entwicklungsgeschichte einer jeden menschlichen Thätigkeit einen Punkt gäbe, von welchem aus kein weiteres Emporklimmen, sondern nur ein Herabsteigen möglich ist; wenn es in diesem vielgepriesenen Mutterlande, wo Alles auf die materielle Thätigkeit und fast gar nichts auf die geistige Entwicklung gehalten wurde, nicht neben den eifrigen Hunderttausenden von glücklichen Spekulanten und Fabrikanten, einige Millionen von Arbeitern gegeben hätte, für welche absolut Nichts getan wurde, die sozusagen rechtlos und der fast unangegrenzten Wuth der Unternehmung preisgegeben waren. Die Lage der belgischen Arbeiter war in jedem Falle zu derjenigen aller anderen Arbeiterbev lkerungen Europas's verglichen, die unglücklichste. In England, wo trotz aller feudalen und kapitalistischen Tendenzen doch ein starker Zug echter Humanität alle Klassen durchzieht, war man mit der Verbesserung des Lojes der Arbeiter vorangegangen; man hatte Pensionen, Institute, Konsumvereine, Schulen und Spitaler für dieselben errichtet und in allen anderen Industriestaaten Europas wurde dieses Beispiel nachgeahmt: nur in Belgien geschah nichts für die Arbeiter oder so gut wie nichts und dieselben wurden ihrem traurigen Loje überlassen, das sich immer unglücklicher gestaltete, je mehr sich die Depression auf dem Weltmarkte zunahm, je mehr sich die Industrie in den andern Staaten entwickelte, je größer der Konkurrenzkampf, je geringer die Nachfrage und je gedrückter daher die Preise wurden. Es mußte endlich hier zu einem Punkte kommen, wo die Arbeiter durch ihre angestrengteste Thätigkeit nicht mehr ihr Existenzminimum zu finden vermochten

und der wildesten Verzweiflung zur Beute, sich in sinnloser Wuth gegen eine gesellschaftliche und staatliche Ordnung lehnten, der sie ihr ganzes Unglück zuschrieben und nicht mehr fähig, richtig zu unterscheiden, die Grundlager ihrer eigenen Existenz zu zertrümmern begannen. Nun ist der Kampf entfesselt und derselbe schreit Dimensionen annehmen zu wollen, wie sie in der Geschichte der sozialistischen Bewegung bisher unbekannt waren und wenn, was gar nicht unwahrscheinlich ist, der Brand auch nach Frankreich hinübergreift, so kann derselbe eine Aera eines Schreckens inauguliren, gegen welche die der ersten französischen Revolution als ein wahres Kinderpiel betrachtet werden m tte.

Aus dem Parlamente.

Senatssitzung vom 30. März.

Auf der Tagesordnung der Sitzung stehen die Gesetzesvorlagen über die Befähigung zu Verwaltungs- Ämtern und über die Verlegung des Appellgerichtes von Jockhani nach Galaz. Der Präsident befragt den Senat, über welche von diesen Vorlagen zuerst die Debatte eröffnet werden solle. Der Unterrichtsminister ersucht den Senat die Tagesordnung zu beschließen und die Debatte über die Vorlage betreffend das Jockhaner Appellgericht zu vertagen, damit auch der Justizminister, der krank sei, in die Lage komme, sich an der Debatte zu beteiligen. Herr Orleanu erklärt, daß die Vertagung bis auf den Herbst akzeptirt, damit sich die Regierung bis dahin die Sache überlegen könne. Der Ministerpräsident schlag vor, die Debatte über die Vorlage betreffend die Befähigung zu Verwaltungs- Ämtern zu beginnen. Der Vorschlag wird angenommen, die Vorlage verlesen, berathen und amendirt und schließlich mit 50 gegen 6 Stimmen votirt, worauf sich der Senat in die Sektionen zurückzieht.

Sitzung der Deputirtenkammer vom 30. März.

Herr Enescu bringt eine von 300 Einwohnern der Stadt Plojesti unterzeichnete Petition ein, in welcher gegen die Erhöhung der Brantweinsteuer protestirt wird. Mehrere ähnliche Petitionen werden eingereicht. Herr Maniu verlangt, daß alle diese Petitionen verlesen werden. Herr Panopolu wird ohne Discussion zum Deputirten des dritten Wahlkollegiums von Brahova proklamirt. Herr Dimancea verlangt, daß die Debatte über die Brantweinvorlage begonnen werde. Dasselbe Ansuchen stellt auch der Finanzminister. Der Bericht über diese Vorlage gelangt zur Verlesung. Herr Diaescu bekämpft die Vorlage. Herr Jonescu tritt für dieselbe ein, weil si: von der Nothwendigkeit diktiert wird und hofft, daß man der Regierung, die für das Land bereits soviel gethan habe, die Mittel nicht verweigere, um der gegenwärtigen schwierigen Lage Stand zu halten. Die Herren Palladi und Camarascescu bekämpfen die Vorlage, worauf die Sitzung aufgehoben wird.

Rumänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 31. März.

„Voinea nationala“ f hrt in ihrer Bekämpfung der von der „Independ. roum.“ vertretenen Ansicht fort, denen gemäß die Handelsbilanz eines Landes nur dann günstig genannt werden kann, wenn der Import den Export übersteigt. Wenn denn thatsächlich so wäre, wie

Armen dem verheißenden Eben entgegen. Ein halbblaues, gedehntes: Ah! — der Kinder zeigte das Entz den, welches sie durchschauerte.

Ein breiter Saal zwischen den Thüren blieb offen. Dahin begab sich Thassilo und sah mit verchr nnten Armen hinein in den Saal.

Am Baume hoch hinauf bis zur Decke brannten Hunderte von Kerzen, während ganz oben in der Krone ein Engel aus Wachs die Hände zum Segen über die Köpfe der Anwesenden ausbreitete. Alle Gaben auf den Tischen rings umher waren mit weißen Tüchern verhüllt — erst bis die geistliche Feier beendet war, durfte der Jubel der Besessenen seinen Anfang nehmen.

Und dann erklang vielstimmig, ungeschult aber gewaltig p ndend eine fromme Weise.

„Stille Nacht, heilige Nacht! . . .“

Thassilo horchte. Seit vielen vielen Jahren war er nicht mehr unter den goldschimmernden Zweigen des Christbaums gestanden — seit noch weit längerer Zeit hatte er kein Gefühl der Andacht mehr empfunden; jetzt packte es ihn mit unabwieslicher Gewalt.

Er schloß die Augen; seine Lippen blieben stumm, aber sein Herz sang mit diesen Armen und Elenden das Kirchenlied bis zu Ende.

Dann brach der Jubel los; eine Welt von bunten Farben und Formen kam zum Vorschein, Spielzeug, Bücher, Kleider und Puppen, ganze Berge von Obst und Kuchen, N ssen und Rosinen.

Thassilo sah jetzt auch das junge Mädchen, aber ihr Anblick erschreckte ihn. Ohne den Einfluß der Wintert rke, ohne den verhüllenden Schleier war das zarte Gesicht von marmorner Bl sse; die Augen schienen größer geworden, das Lächeln tief wehmütig. Da oben der Engel von Wachs und unten am Tische das junge Mädchen — sie trugen beide die gleiche Farbe.

Thassilo stand wie bezaubert, er wandte kaum den Kopf, als fürchte er, das liebliche Bild könnte bei der ersten Bewegung in Nichts zerrinnen.

Als alle Armen ihre Geschenke erhalten hatten, begann der Abschied. Jeder knigte und reichte schüchtern oder vertraulich, je nach seinem Alter, der holden Gebieterin die Hand; Thassilo sah keinen Kuß auf diese weißen Finger drücken — Jutta mußte verglichen werden haben.

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt.“

Der letzte Urnsteiner.

Roman von W. H ffer.

13. Fortsetzung.

„Niemand, Niemand, Herr von Burchardt. Sie sind nicht verkleumt worden. Ich kann Ihnen keine Erklärungen geben.“

Er athmete tiefer, sein Auge glänzte.

„Zwischen dem einen und dem anderen Tage konnte Deine Neigung für mich nicht erkalten, Jutta, konnte auch keine dritte Person f rend einwirken, das sagte ich mir, und beschloß daher von Anfang an, der Sache auf den Grund zu kommen. Sieh mich an, Jutta — Du gehorchst den Einflüsterungen Anderer; Du k mpfst mit dem eigenen Herzen einen unerhörten Kampf um seine Stimme zu erkalten, jene Stimme, die immer noch, trotz Allen und Allem, für mich spricht. Ist es so, Jutta? Sage mir das Eine und ich will mich daran aufrecht zu halten suchen — liebt Du mich wie damals?“

Sie schien noch bleicher zu werden, als vorher, ein dunkler Schatten lag rings um ihre Augen.

„Wenn es so wäre, Leo — dann verberge mir Gott die schwere Sünde! Diese Worte sind die letzten, welche wir mit einander sprechen, für alle Zeit die letzten. Gott ist mein Zeuge — ich kann nur so und nicht anders handeln.“

Eine schnelle Bewegung ihrer Hand schien ihm ein Lebenswohl zu sagen, dann benutzte sie den Augenblick, als mehrere Personen vorübergingen, um dieselben zwischen ihn und sich zu bringen.

Ehe er es hindern konnte, war sie verschwunden. „Die schwere Sünde?“ wiederholten seine Gedanken, die schwere Sünde? — was bedeutet das?“

Und unruhiger, von noch mehr Zweifeln und unklaren Vermuthungen bestürmt, aus allen seinen früheren Voraussetzungen verdrängt, ging er langsamen Schrittes zurück.

Eins nur ließ sein Herz schneller schlagen, ein Gedanke trieb ihm das Blut heiß durch alle Adern. Jutta liebte ihn immer noch, jetzt mußte er es.

Er wollte ihr schreiben, ausführlich und ruhig, von einem anderen Orte aus und indem er eine dritte Person den Brief adressiren ließ. Es war verletzter

Madchenstolz, der ihr die Lippen schloß. Das hatte er deutlich erkannt — irgend eine Verleumdung mußte doch zu Grunde liegen und Alles würde sich aufklären lassen.

In wenigen Tagen reiste er zu seiner vermittelten Mutter, um bei ihr das Weihnachtsfest zu verleben. May hatte das große Portrait vollendet, damit wollte er die alte Frau überreichen und zugleich während dieser kurzen Abwesenheit aus Juttas Herzen den Verdacht bannen, der sich dort festgesetzt zu haben schien.

Das Mittel mußte helfen. Seinen Bitten, seinen Versicherungen gegenüber konnte sie nicht taub bleiben.

Vor der Abreise sah er sie nicht wieder, aber das war ihm ganz recht — er hoffte jetzt von der schriftlichen Auseinandersetzung so bestimmt, daß sie ihn zum Ziele führen werde. Einen Brief lie t man zwei Mal, drei Mal, man lernt ihn auswendig; das gesprochene Wort dagegen verhallt oft ungehört, es laßt Raum für die verschiedensten Deutungen, es täuscht und beträgt, während das geschriebene so lange ruht und werden kann, bis nicht mehr allein das wildschlagende, ungest mte Herz den Inhalt in sich aufnimmt, sondern auch der ruhige, erw gende und messende Verstand.

„Du sollst mich begleiten,“ sagte Leo, als er von dem Grafen Abschied nahm. „Wie willst Du das Fest verbringen?“

Thassilo zwuck die Achseln.

„Das muß die Zukunft lehren. In der Halle einen großen Lannenbaum errichten und unter dem Schatten desselben mit dem Schlo gesinde christliche Wiederfragen — das werde ich allerdings nicht.“

„So geh mit mir, alter Junge! Meine Mutter wird Dich mit Freuden willkommen heißen — Du gef llst mir in der letzten Zeit nicht so recht mehr, es ist etwas sonderbar Verändertes, Tr umerisches über Dich gekommen.“

Thassilo lachte.

„Bairischelnd die blasse Furcht“, versetzte er, „Schweie Purzelstein steht schon hinter mir und hebt schon die Hand — ein Knack und ich fliege in den Dreck.“

Der Lieutenant nickte.

„Aber Du könntest . . .“

„Biel Vergnügen, Leo! Lass' die Todten ihre Todten begraben!“

Er ging mit diesen als Abschied etwas seltsamen

Worten davon und jagte dann Tage lang den armen Hasen in den verschneuten Feldern nach, ohne anders als während der Nacht im Schloß zu sein.

Am heiligen Abend saß er im dunklen Hinterzimmer und beobachtete drüben das Variet  des Wittwenhauses. Die Fenster waren verhüllt, hier und da bewegte sich hinter den Scheiben ein menschlicher Schatten, endlich wurde das Licht intensiver, es flammte auf zum Strahlenkranz, es drang hinaus auf den Schnee des Hofes und farbte ihn mit Rosenminen.

„Ein Lannenbaum“, dachte der einsame Laufscher.

„Es ist Jutta, die ihn entzündet, es ist Jutta, die still von einem Platz zum andern geht und mit den weißen Händen Jedem das Seine spendet. Mein lieber — lieber Engel!“

Er schlich hinaus und bis unter die Mauern des Anbaues.

Vor der Halle standen fl sternde Gruppen von alten Männern und Frauen, von neugierigen Kindern, die an den Fenstern emporh pften, um w niglich von der Herrlichkeit da drinnen schon jetzt einen Schimmer zu erfassen.

Als er kam, verstumte sie, aber nur für Minuten, dann schlich sich ein altes Mütterchen leise herzu und sagte: „Er solle auch an der Bescherung theilnehmen, was? Komme er nur dreift heran, das gnädige Fräulein da im Saal ist eine Heilige — es thut nicht weh, aus ihren Händen eine Gabe zu empfangen!“

Thassilo blieb unbeweglich.

„Nein, Alte“, sagte er, „ich bekomme nichts.“

Jemand mußt ihn erkannt haben.

„Himmel“, rief eine Stimme, „das ist ja der gnädige Herr Graf.“

Sie stoben auseinander, das Mütterchen faltete über der Kr ude die zitternden runzelvollen Hände. „Um Gott — nehme der hochm gende Herr Graf einem armen Weibe das vorj hnliche Wort nicht  bel auf!“ stammelten kaum verständlich die Lippen.

Thassilo lächelte.

„Sehe ich denn so b se aus, Alte? — Da, trinken Sie zu Hause auf das Wohl des gnädigen Fräuleins.“

Er gab der ganz Fassungslosen ein Geldstück und trat dann, als im Saale ein Glockenzeichen erklang, schnell zurück.

Die Doppeltth ren öffneten sich, heller Glanz fluthete heraus und mit zaghenden Schritten drängten die

es das zittre Blatt behauptet, dann brauche man ja nichts Anderes zu thun, als die Handelsverträge, die uns in vollständiger Abhängigkeit vom Auslande erhalten, einfach zu erneuern. Und für die Erneuerung plaudert auch das französische Blatt, wenigstens es nicht magt, offen die Schliffe aus den aufgestellten Bräusen zu ziehen. Und doch hat daselbe Organ durch mehrere Jahre hindurch nur den Schutz der Landbauern, die Gründe dieser unermittelten, kraß in die Augen springenden Umstellung näher zu beleuchten.

Romania libera meint, daß der Bauer die Vertheuerung des Salzpreises wohl würde ertragen können, wenn es sich um diese Steuer allein handeln würde. Aber diese Steuer bildet nur einen Theil des Systems, welches den Bauer arg bedrückt. Vertheuerung der Branntweingetränke, Steigerung der Ausschanktagen und des Erdharzpreises drücken den Armen mehr als den Reichen. Ein solches System muß bekämpft werden. Mit der Salzsteuer hatte es die Regierung leicht. Der Bauer arbeitet und zahlt. Bei der Erhöhung der Steuern auf alkoholische Getränke sind auch andere Volksklassen mitinteressirt und diese verstehen Opposition zu machen, wobei sie unter dem Deckmantel der Bauern für ihre Interessen kämpfen. **Ratiunea** (opp.) beleuchtet das Verfahren der Regierung, wenn es sich darum handelt, dem Lande neue Steuern aufzuerlegen. Dieselbe will nämlich um jeden Preis glauben machen, daß sie unter allen Umständen ihrem gegebenen Versprechen, das Land nicht mit neuen Steuern zu belasten, treu bleibe. Es gibt aber wohl keinen Menschen mehr im Lande, der auch nur einen Augenblick an die Wahrheit der Behauptungen glaubt, der nicht weiß, daß die Regierung stets auf Schleichwegen das zu erreichen strebt, was mit offenen Mitteln sie nicht erlangen will. Die Anleihen, welche im Auslande kontrahirt werden, vollziehen sich in derselben verdeckten Weise, über die sich jedoch Niemand mehr täuschen läßt.

Ausland.

Neue Schwierigkeiten am Balkan. Die Dinge im Orient beginnen sich neuerdings in ebenso unerwarteter als bedenklicher Weise zu komplizieren. Nach einem Telegramme aus Sophia ist der bekannte italienische Vorschlag, welcher den Wünschen des Fürsten Alexander Rechnung trug, in Folge der Einsprüche Rußlands bereits definitiv fallen gelassen und nun existirt überhaupt kein Projekt zur Lösung der bulgarisch-österreichischen Frage, welches auch nur halbwegs Aussicht auf Realisirung hätte. Daß von einem Zurückweichen auf den früheren russischen Vorschlag — sich um die Einwendungen des Fürsten Alexander nicht zu kümmern und dieselbe seitens der Mächte mit einem einfachen *Sic volo, sic jubeo* zu beantworten — nicht mehr die Rede sein könne, haben wir bereits erörtert und auch in dieser Beziehung finden wir die Bestätigung unserer Ansicht. Die Vermuthung, daß Fürst Alexander, wenn auch nicht gerade auf Inspiration, aber noch immerhin mit — mindestens stillschweigender — Zustimmung des Fürsten Bismarck handelt, gewinnt immer mehr Nahrung. Nach Wiener Nachrichten unterliegt es keinem Zweifel, daß in dieser Beziehung zwischen dem Grafen Kalnoky und dem Fürsten Bismarck keinerlei Meinungs-Verchiedenheit bestehe. Rußland ist in diesem Augenblick mit seinem Widerstande gegen die Wünsche des Väterbergers gänzlich isolirt. Allein das gibt noch keine positive Lösung und daß die Courage der anderen Mächte so weit gehen werde, den Spieß umzukehren, das heißt: so wie Rußland sich nicht um die Einwendungen des Fürsten Alexander kümmern wollte, nunmehr der Türkei zu empfehlen, sich ihrerseits nicht um die Einwendungen Rußlands zu kümmern, — an diesen Grad der Courage seitens des nicht-russischen Europa werden wir erst glauben, wenn sie sich in Thaten offenbaren wird. Das Neueste, was wir erwarten, ist, daß die Mächte schweigend zusehen werden, wie Fürst Alexander faktisch die Union Bulgariens und Otrumiens vollzieht. Allein wird auch Rußland sich zu dieser passiven Rolle bequemen? Und wenn es das nicht will oder nicht kann, welche Mittel wird es ergreifen, um seinem Willen Geltung zu verschaffen? — Für den 2. April ist die Kammer einberufen; sie soll abermals Geld und Truppen bewilligen; und alle Nachrichten stimmen darin überein, daß die kriegerische Stimmung eher zu- als abgenommen hat. Unter solchen Umständen muß die Türkei mit Bulgariens sich verständigen, um nicht eventuell zwischen zwei Feuer zu geraten und

Ein Mord.

Kriminal-Roman nach Emil Gaborian.

(116. Fortsetzung.)

Raymund brauchte sich nicht zu langweilen. Der Doktor war kaum fort gegangen, als die Dienerin die Thür halb öffnete und mit gebetnissvoller Miene meldete: — Es ist der Herr hier... Sie wissen schon... — Da sind Sie ja! rief er, als er Raymund erblickte. Wissen Sie, daß ich die halbe Stadt durchwandert habe, um Sie zu finden!... Ich bringe seltsame Nachrichten. Was er zu berichten hatte, war in der That seltsam. Vierzehn Tage nach Raymunds Abreise hatten große Plakate den Bewohnern der Umgegend angekündigt, daß das ganze Besitzthum des Fräuleins Simone von Maillefert öffentlich versteigert werden sollte. Die Verkaufsbedingungen waren so sonderbar, daß alle Welt über die Ungeschicklichkeit der mit dem Verkauf betrauten Personen erstaunt war. Herr Bourjonne fragte sich sofort, ob diese Ungeschicklichkeit nicht kluge Berechnung sei, und sein Verdacht wurde bald zur Gewissheit. Es war außer allem Zweifel, daß man Leute, welche den Preis in die Höhe treiben konnten, fernhalten wollte, und daß daher die Bedingungen kaum für zwei Drittel ihres Werthes würden verkauft werden. Wem sollte der Gewinn bei diesem Manöver zufließen? Offenbar dem Baron von Verbale, der überall verbreiten ließ, daß er entschlossen sei, die Güter für die landwirtschaftliche Bank anzukaufen. Diejenigen, welche den sauberen Plan durchschauten, berechneten bereits, daß diese keine Spekulation dem Baron Verbale die Kleinigkeit von anderthalb Millionen einbringen werde, als plötzlich ein Fremder, ein Engländer erschien, die vorgeschriebene Kaution erlegte und ein Gut nach dem andern erstand. Dies Ihnen zu schreiben, lieber Raymund, wäre zu umständlich gewesen, schloß Herr von Bourjonne. Ich zog deshalb vor, es Ihnen mündlich zu berichten, Ihnen bei dieser Gelegenheit die Hand zu drücken und mich an Ihrer Ueberzeugung zu erfreuen. Raymund war durchaus nicht überrascht.

bestimmt zu wissen, wer mit ihr, wer gegen sie ist. Und wer wird mit Griechenland sein? Das ist die große Frage, auf die wir heute noch keine Antwort zu geben wissen, allein die ganze Situation ist von der Art, daß wir nur mit großer Vorsicht den Ereignissen der nächsten Zukunft entgegengehen können.

Ueber die Arbeiterunruhen in Belgien liegen folgende Telegramme vor: Charleroi, 28. März. Die Zugänge zum Rathhause sind abgeperert. Vertretene Chaffeurs beobachten von den Höhen von Montigny die Bewegungen von den Strikenden. Bei Mambourg stehen Chaffeurs und Glacieurs. Die Brücken, der Dammübergang und der Bahnhof werden von Infanterie-Truppen übermacht. Ohne Erlaubniß darf Niemand passieren. Es sind weitere zahlreiche Verhaftungen erfolgt. — Die Behörden fordern die Einwohner durch Bekanntmachungen auf, in den Wohnungen zu bleiben. — Abends verließen die Strikenden, die Mauer eines Hüttenortes zu übersteigen, Da sie der Aufforderung, zurückzugehen, nicht folgten, gaben die Truppen Feuer, worauf die Strikenden zurückgingen, indem sie die Drohung ausbrachen, in größerer Zahl wiederzukommen. — Charleroi, 28. März. Die Zugänge des Rathhauses wurden abgeperert. Alle wichtigeren Punkte, die Brücken und der Bahnhof wurden militärisch besetzt und bewacht. Es finden zahlreiche Verhaftungen statt. Die Strikenden, die sich gestern innerhalb der Stadt befanden, werden nicht hinausgelassen. — In Louviers wurden die Hütten- und Kohlenwerke geplündert, weshalb Truppenverrückungen dahingeführt wurden. Die Truppen führen konzentrische Bewegungen aus, um die Strikenden in den verschiedenen Gemeinden des Kohlenreviers Charleroi einzuschließen. — In Roux, Farciennes und Chatelineau fanden neuerliche Zusammenstöße statt, wobei Mehrere getödtet und verwundet wurden. Die Nacht verlief in Charleroi verhältnißmäßig ruhig. General Van der Smitten erließ eine Proklamation, in welcher er für den Fall erneuter Unruhen das strengste Einschreiten ankündigt.

Charleroi, 29. März. (Nachmittags.) Die Stadt ist augenblicklich nur von der Bürgergarde bewacht. Sämmtliche Truppen sind nach der Umgegend abgegangen. Der Bürgermeister forderte Freiwillige zum Schutze der Stadt auf, da die Bürgergarde sehr erschöpft ist. Die angeforderten Truppenverstärkungen sind bisher nicht angekommen. Die Ruhestörungen in der Umgegend dauern fort. Von Charlet, Chatelineau und Couillet forderte man hier Hilfe. In mehreren Orten posirten sich die Strikenden vor den Fabriken und Werkstätten, welche mit Militär besetzt sind. Ein Zusammenstoß scheint unausbleiblich. In Marchiennes fordern Maueranschläge zur Revolution auf. Mehrere Bänder Strikender marschiren auf Louviers, wo heute Abends ein Meeting stattfindet. Auch von Louviers hat man vergebens um Hilfe, da die Truppen in Charleroi nicht zu entbehren sind. Trotz des Militär-Aufgebots dauerten heute die Minderungen, namentlich in den Fleischläden, fort.

Charleroi, 29. März. (Abends.) Der Verlagerungsstand wurde hier und in der Provinz verändernd. Das Militär wurde beordert, nach der erhaltenden Aufforderung sofort mit der Waffe gegen die Ruhestörer vorzugehen.

Mons, 29. März. (Nachmittags.) General van der Smitten übernahm die allgemeine Leitung der Truppen in der Provinz Lüttich und Hennegau. Nach Anderlues und Maiermont sind Truppen abgegangen. In Quaregnon und Flegna kündigten die Arbeiter an, sie würden die Arbeit einstellen.

Mons, 29. März. (3/4 Uhr Abends.) Das allgemeine Arbeitermeeting in Louviers fand ohne Aufröhrung statt. Nach Moranvel, Strepp und Quaregnon sind Truppen abgegangen. Die Versammlung der Revisionisten verlief in sehr ruhiger Weise und beschloß, daß die Partei an den nächsten Kammerwahlen sich betheiligen werde.

Brüssel, 29. März. Der Einzelverkauf des Journals „Le Peuple“ wurde in Brüssel verboten.

Die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich haben in der letzten Zeit eine Erlebung erfahren, was ganz deutlich aus der jüngsten Rede des Fürsten Bismarck im deutschen Reichstag hervorgeht. Der Kanzler hat sich nämlich nicht bloß damit begnügt, auf die Gefahren hinzuweisen, welche Deutschland aus seinen inneren Zuständen drohen, er hat auch das Gepeitsch äußerer Verwicklungen unter deutlichem Hinweis auf Frankreich an die Wand gemalt. Bei einem so besonnenen und verantwortungsvollen Redner kann das natürlich keine bloße fagon de parler zur Herbeiführung eines vorübergehenden

Was er am Abend vorher durch Herrn Verbale erfahren, hatte ihn bereits darauf vorbereitet. Wer konnte aber der Engländer sein, welcher mit seinen Millionen so rechtzeitig ankam, um die Pläne des Direktors der landwirtschaftlichen Bank zu kreuzen? Wer konnte es sein außer Lorenz Cornevin? Herr Bourjonne war, nachdem Raymund ihn mit wenigen Worten über die Situation aufgeklärt hatte, derselben Ansicht. Sie erlangen noch die möglichen Folgen dieser Beziehungen, als plötzlich die Thür ungestüm aufgerissen wurde und Doktor Legris, ganz außer Athem von raschem Treppentritte herbeikam. — Viktorial rief er, Diesmal sitzt Combel in der Schlinge... Er verfluchte plötzlich... Er hatte den alten Ingenieur erblickt, den er bei seinem raschen Eintritt nicht bemerkt hatte. — Sie können ohne Scheu sprechen, lieber Doktor, sagte Raymund. Dieser Herr ist der Baron von Bourjonne, vor dem ich keine Geheimnisse habe. Herr Legris wußte dies und fuhr daher sogleich fort: — Ich komme von Herrn Barban d'Avranchel, und von ihm habe ich erfahren... doch gestatten Sie mir, daß ich ein wenig Athem schöpfe... Er ließ sich auf einen Stuhl sinken, wischte den Schweiß von der Stirn. — Fünf Minuten vor ein Uhr, begann er dann, befand ich mich mit meiner Vorladung in der Hand im Gerichtsgebäude. Ich wartete bereits zehn Minuten und begann mich zu langweilen, als ich... rathen sie, wenn ich da ankommen sah! — Combel? rief Raymund. — Nein. Einer meiner Kollegen, den Doktor Bui-von. Als er mich erblickte, schien er nicht sehr entzückt zu sein, mich da zu sehen. Was zum Teufel haben denn Sie hier zu suchen? fragte er mich. — Das sehen Sie ja, erwiderte ich. Ich warte bis ich vorgerufen werde. Und Sie? — Ich habe eine Vorladung von Herrn Barban d'Avranchel erhalten, und ich will mich hängen lassen, wenn ich weiß, um was es sich handelt. — Sie werden irgend ein Verbrechen begangen haben, lieber Herr Kollege, erwiderte ich lachend. — Er wurde auffallend bleich, „Oh!“ machte er. „Oh!“ — Dann sind Sie wohl nur ein Mitschuldiger?“ scherzte ich weiter. — Ich fand nicht Zeit, mich an seiner Verlegenheit zu weiden, denn die Thür zum Kabinett des Herrn Barban öffnete sich...

Effekt sein, sondern es muß hinter diesen Mahnungen irgend ein gefährliches Unbekanntes stecken, und der neuliche Felszug des Offiziers gegen die französische Regierung gewinnt damit eine Bedeutung, die man ihm anfangs zuschreiben nicht geneigt gewesen ist.

Tagesneuigkeiten.

Tageskalender.

Donnerstag, den 1. April (20. März) 1886

Röm.-Katholik: Hugo. — Protestanten: Theodor. — Griech.-Kathol.: Gem. h. V.

(Mittlungs-Bericht) vom 31. März. Mittelnungen des Herrn Menz, Obitler, Viktorial-Straße Nr. 60. Nachts 12 Uhr + 2,5, früh 7 Uhr + 4, Mittags 12 Uhr + 12 Reamir. Barometerstand 767. Himmel: bewölkt.

Ihre Majestäten der König und die Königin wohnten der letzten Vorstellung der Sängerin Elena Teodorini im Nationaltheater bei und verweilten bis zum Schluß.

Seine Majestät der König unternahm gestern in Begleitung des diensthabenden Adjutanten einen Spaziergang durch mehrere Straßen der Hauptstadt. Herr von Gontouls, der französische Gesandte, hat den Herren Calenderu und Saade Stefauescu die Mittheilung gemacht, daß der Präsident der französischen Republik dem Ersten das Offizierskreuz und dem Letztern das Ritterkreuz der Ehrenlegion verliehen habe.

Audienz. Der bekannte Gelehrte, Herr Dr. Meinert-Bünau, ist gestern Nachmittag vom Könige in einer längeren Audienz empfangen worden. Herr Dr. Meinert-Bünau ist bekanntlich auf Veranlassung S. Majestät nach Rumänien gekommen, um hier ein nationales Unternehmen — Conservenfabriken — ins Leben zu rufen.

Rumänische Offiziere im Ausland. Kommenden Herbst werden mehrere junge Offiziere behufs Studium in die Kriegsschulen von Turin und Brüssel und in die geodätische Schule nach Wien geschickt.

Romanau! bringt die Nachricht, daß General Bralmonat sich über die Panzerbüchse dahin geäußert, daß keiner derselben in seiner gegenwärtigen Konstruktion brauchbar erscheine.

Die neue Unterrichtsvorlage. Das von den Professoren der Hauptstadt gegen die neue Unterrichtsvorlage ausgearbeitete Memorandum wird dieser Tage im Druck erscheinen.

Besterr.-ung. Kasno. Wie uns aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt wird, ist die äußerst schwierige Wohnungsfrage gelöst. Als provisorisches Heim dieses jüngsten aber nichts desto weniger stärksten aller Verlehe, ist das Haus der Bukarester deutschen Lieber-tafel sammt Garten und theilweiser Benützung der Kegelbahn in Aussicht genommen und werden die diesbezüglichen Kontrakte noch im Laufe des heutigen Tages unterfertigt. Es war keine kleine Aufgabe diese Frage zu lösen und ist dies wohl der einzige Grund weshalb die Inhabung des Casinos eine Verzögerung erleiden mußte. Obwohl bis zu dem 11. April dem Eröffnungstage des Casinos nur wenige Tage sind, wird das rührige Comité doch in der Lage sein, die Lokalitäten durch passende Dekorationen, Embleme, Möbel u. s. w. in ein nicht bloß äußeres, sondern auch gemüthliches Heim umzugestalten, welches schon durch äußere Merkmale den Intentionen des Vereines entsprechen wird. Die günstige Lage des Lokales verbunden mit den Annehmlichkeiten der Kegelbahn und des schönen Gartens, lassen bei der großen Mitgliederzahl auf regen Besuch schließen. Wie wir hören, werden nicht bloß 80 der verschiedensten Zeitungen aufsteigen, sondern es wird auch auf die Wahl eines tüchtigen Restaurateurs besonderer Gewicht gelegt, um die Mitglieder nach jeder Richtung hin befriedigen zu können. — Um die Einweihung der Casino-Lokalitäten würdig zu begehen, ist für den 11. April Abend 7 Uhr ein Festessen in Aussicht genommen, woran sich die Ehrenmitglieder des Casinos Sr. Excellenz der österr.-ungar. Hof- und kaiserl. deutsche Gesandte am hiesigen Hofe betheiligen werden.

Bukarester Turnverein. Sonnabend den 31. April veranstaltet der Turnverein den letzten diesjährigen Gesellschaftsabend. Das Programm ist sehr interessant und reichhaltig. Wir machen besonders auf das Auftreten eines „weltberühmten japanesischen Jongleurs“ und eines „Kongertbildhauers“ aufmerksam. Den Schluß macht wie gewöhnlich ein Tanztränzchen, dem der einaktige Arnau'sche Schwank „Das Stif-tungsfest“ vorausgeht.

Ein Mann kam heraus, in welchem ich auf den ersten Blick Grollet erkannte, den ehemaligen Stallknecht im Elsyee, der jetzt einer der reichsten Wagenvermieter von Paris ist und den ich gestern bei der Matresse des Herrn Philipp von Maillefert traf.

Er schien nicht als Zeuge verhört worden zu sein...

Kaum hatte er einige Schritte gethan, so näherten sich ihm zwei Gefangenaufheber, die ihn in die Mitte nahmen und fortführten.

— Grollet verhaftet! murmelte Raymund, Grollet, der falsche Zeuge...

— Ja... Offen gestanden, war ich so überrascht, und meine Züge mußten so lebhaftes Staunen ausgedrückt haben, daß Buron mich fragte, was mir gehe. Ich hatte nicht Zeit zu antworten, denn ein Gerichtsdiener rief meinen Namen. Jetzt war ich an der Reihe...

Meinem Kollegen einen Abschiedsgruß zu winkeln, trat ich in das Kabinett des Herrn Barban. Ich fand mich einem Mann von vornehmen Wesen gegenüber, mit eisigen Zügen, wie sie seinem Beruf entsprechen. Wissen Sie, was er von mir verlangte, lieber Delorge?

Er wollte die Details des Mordanfalls kennen lernen, dessen Opfer Sie in der Nähe des Café Perille's bald geworden wären...

— Wie rief Raymund. Das Gericht hat Kenntniß davon...

— Sehr genaue! Herr Barban läßt sich den Vorfall sehr angelegen sein und ist den Schuldigen auf der Spur.

— Er hat mit Ihnen von Combel gesprochen? Doktor Legris schüttelte das Haupt.

— Nein, das hat er nicht, und was ich ihm mitgetheilt habe, hat ihn überrascht. Oder habe ich mich etwa geirrt? Urtheilen Sie selbst! Nachdem ich alle Fragen Herrn Barbans beantwortet hatte, wollte ich wissen, ob er die Wahrheit ahne. Ich sagte daher in möglichst gleichgültigem Ton: „Es scheint mir nicht gut möglich, die Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen.“

— Die Schuldigen entrinnen der Strafe nie, erwiderte er. Die Vergeltung ereilt sie vielleicht spät, aber sicher, und dann ist sie um so fürchterlicher. — Ja, entgegnete ich, ausgenommen den Fall, daß die Schuldigen durch gewisse Verhältnisse gegen Verfolgung gedeckt sind. — Herr Barban richtete sich auf. „In einer Beziehung,“ rief er, „haben Sie recht... aber der Mensch, der ein Verbrechen begangen hat, welches anbestraft blieb, begeht unausbleiblich ein zweites...

Der Primat von Bukarek. Herr A. Kleza, hat im Laufe des gestrigen Tages eine Untersuchung im Zivilstandsbureau vorgenommen, bei welcher Gelegenheit neue Mißbräuche entdeckt wurden. Der Bürgermeister-Adjunkt und Chef des Zivilstandsbureau's, Herr Daneacu, der Bureauchef, Herr Konstantinescu-Bivian und der Beamte, Herr Portogalo, wurden ihres Amtes sofort entbunden.

Die Bukarester Stadtbefestigungsfrage. beziehungsweise die Entscheidung über das die Fortifikationen der Hauptstadt anzuwendende Befestigungssystem wird einen der ersten und wichtigsten Beratungsgegenstände für die unter dem Vorhänge des Königs gebildete Landesverteidigungs-Kommission bilden. Derselben gehören der Kriegsminister, der General-Inspektor der Artillerie E. Arion, der Generalstabschef St. Falcojanu, der Fortifikations-Direktor General Berendei und General Barozi als Mitglieder, und der Arsenal-Direktor Oberst Carp als Sekretär an. Wie bekannt, sollen die Bukarester Befestigungsarbeiten noch in diesem Jahre begonnen werden und hat die Volksvertretung den für die Ausgaben des ersten Jahres bewilligten Kredit von sechs Millionen auf zwölf Millionen erhöht.

Ein serbisches eiserne Kreuz. König Milan von Serbien hat zur Erinnerung an den serbisch-bulgarischen Krieg ein Erinnerungszeichen in Form eines eisernen Kreuzes gegündet. Dieses Kreuz ist aus gestretem Eisen, in der Mitte schwarz gefärbt, mit blank polirten Händen. Auf der Aversseite, in der Mitte, befindet sich in einem runden, vertieften Medaillon ein erhabener sechsseitiger Stern mit Strahlen; auf dem horizontalen Kreuzbalken ist die Jahreszahl des Feldzuges, 1885—1886, angebracht. Auf der Reversseite befinden sich in dem Medaillon die Kriegs-Embleme.

Paul Martin f. Der in allen Kreisen der Residenz als ehrenhafter und tüchtiger Kaufmann bekannte Paul Martin ist gestorben und gestern Nachmittags um 8 Uhr begraben worden.

Für die Postdirektion. Von einem Leser unseres Blattes, Herrn Fritz Volk aus der Galea Strizva Nr. 114, kommt uns folgende Beschwerde zu, die wir im Interesse der Sache der Generalpostdirektion hiermit zur Kenntniß bringen: Herr Volk hat von Crajova aus am 15. Januar d. J. an Herrn A. M. Beracovic in Caracal per Postmandat 15 Francs gesendet, ohne daß der Adressat dieselben bis heute erhalten hätte. Herr Volk hat bei dem Postamt in Crajova reklamirt, welches sich an das Postamt von Caracal wendete. Zwischen diesen beiden Ämtern entspann sich darauf ein Meinungsaustrausch, der höchst belustigend wäre, wenn es sich dabei nicht um eine ernste Sache handelte. Hier die Korrespondenz, das Postamt Crajova fragt das Postamt in Caracal, was mit dem im Rede stehenden Postmandate geschehen ist. Caracal antwortet: Auf welchem Wege haben Sie das besagte Postmandat hierher geschickt? Die Post in Crajova replizierte: Via Ostende New-York-Baltimore. Nenoroita tara Romanesca! (Unglückliches Land Rumänien!) Wissen Sie denn nicht, daß nach Caracal nur mit der vierten Ambulanz Postsendungen besorgt werden? Seid ordentliche Beamte und gebt die verlangten Auskünfte. Caracal: Das hiesige Postamt weigert sich den Reklamationsbogen anzunehmen und erucht das Postamt in Crajova denselben nach Newyork zu senden, damit das dortige Postamt es darüber befehle in welche Faktur das reklamirte Postmandat eingetragen und wenn es übergeben wurde, denn nur dann wird der Reklamationsbogen hier eigenhändig unterschrieben werden. In diese Korrespondenz wird auch das Postamt L. Severin mit hineinbezogen, dieses antwortet: Das hiesige Postamt hat mit dieser Angelegenheit nichts zu thun und auch keine Zeit pathologische Werke zu studieren, um ein Mittel anzupfehlen, das geeignet wäre, das gewünschte Resultat herbeizuführen. In diesem Tone geht es dann noch weiter und schließlich erklärt das Postamt Caracal, daß das Postmandat richtig in die Hände des Adressaten gelangt sei, der jedoch diese Angabe bestreitet. Wir glauben, daß dieser Reklamationsbogen hinlänglich dafür spricht, wie leicht sich manche Postbeamten ihre Pflicht machen, als daß wir es noch nöthig hätten, ihn zu kommentiren. Wir hoffen, daß die Generalpostdirektion, da sie nun zur Kenntniß dieser Angelegenheit gelangt wird, die nöthige Untersuchung veranlassen werde.

Frühlingserwetter. Es ist beinahe, als ob der wiedererlebte Lenz all' die Gräueltaten des in der zeitweiligen Ruhestand versetzten Winters gutmachen und uns nun durch doppelt schöne Tage erfreuen wo l- und dabei erlitt ihn der Arm der strafenden Gerechtigkeit... Die guten Aussichten für die Zukunft, welche der Bericht des Doktors eröffnet, waren ein Grund mehr für Raymund, sich zu verbergen, um den letzten verzweifelten Angriffen Combels auszuweichen. Herr Legris hatte bei einem seiner Freunde einen unbedingt sicheren Zufluchtsort für Raymund gefunden, aber Raymund lehnte das Anerbieten, dorthin sich zurückzuziehen, ab, und erklärte, daß er sich in die Wohnung begeben wolle, welche er in der Rue Grenelle gemiethet hatte. — Gerade dort, sagte er, wird man mich nicht suchen, weil es als zu unheimlich erscheinen muß, daß ich mich dort verberge... Der Doktor ließ sich nicht täuschen. — Gehen Sie nur, daß Sie das Palais Maillefert überwandern wollen, um völlig sicher zu sein, daß die Heirath nicht stattfindet, ohne daß sie es vorher erfahren. — Nun ja... es ist so! erwiderte Raymund in einem Ton, welcher einen unvorderlichen Entschluß verrieth. Er verfluchte deshalb nicht die nöthige Vorsicht beim Verlassen des Hauses und begab sich, um einen ihm etwa folgenden Espion irre zu führen, auf großen Umwegen in die Rue de la Grenelle, wo er gegen sieben Uhr abends ankam. — Verlassen Sie wenigstens die Wohnung nicht, empfahl ihm der Doktor. Ich werde Sie täglich besuchen und Ihnen Nachrichten bringen... Und nun entschuldigen Sie mich, meine Zeit ist knapp bemessen... Der Doktor begab sich in die Rue de Surcoure, um Madame Mistri zu erwarten. Er mußte lange warten. Die Stunde des Rendez-vous war längst vorbeig, als sie athemlos ankam. — Oh! leuchte sie. Ich wäre bald nicht gekommen. Es ist seit gestern Abend so manches vorgefallen. — Was den? — Combel hat mich gefunden!... Er sandte einen seiner Freunde mit einem Briefe zu mir... Wissen Sie, was er mir vorschlägt? — Sprechen Sie!

(Fortsetzung folgt.)

te. Nun, Herr Winter hat die armen Menschen heute lange genug gequält, so daß diese nun freier aufathmen...

Ein gefährlicher Gatte. Costache Manole hatte die Ehe mit seiner zankfüchtigen Gattin satt und beschloß...

Die Jassyer Postdirektion machte vergangene Woche eine Inspektion bei allen angestellten Briefträgern...

Die Jassyer Postdirektion machte vergangene Woche eine Inspektion bei allen angestellten Briefträgern...

Reisebriefe. Madame! Sind Sie schon einmal von Konstantinopel nach Brussa gereist? Nein; Sie lächeln, sind also wohl nicht einmal in Konstantinopel gewesen?

Selbst und beide erregten sofort meine lebhafteste Interesse. Umweit der Eingangstür auf einem Teile des rings um den Salon laufenden Divans...

Die Frauen - über Frauen. Eine Frau, welche die Bescheidenheit gegen das Siegesbewußtsein vertauscht...

Einem vornehmen Klub. Herr Graf verreisen? Darf man auch wissen, wohin? Der Graf: Ich gehe nach Monaco...

Höfe geleitet werden, in Blumen und erfrischenden Getränken bestehen sollen. In einem französischen Zelte wird Champagner in Form einer Fontaine plätschern...

Bunte Chronik.

(Entrüstung.) Professor (seinen Hörern eine Patientin vorträgend): „Meine Herren, hier haben Sie ein prächtiges Beispiel für Strophulose...

(Unlöbliche Stahlfedern.) Aus Kiew wird über eine merkwürdige Konfiskation von 50 Stahlfeder Stahlfedern französischer Fabrikats seitens der Postzeit berichtet...

Mumänischer Lloyd.

Bukarester Börsenbericht. Auf die gestern platzgegriffene flauere Stimmung unseres Effektenmarktes folgte heute eine kleine Reprise...

Die Frauen wären verzweifelt, wenn die Natur sie so erschaffen hätte - wie es die Mode verlangt. Eine Frau muß die Verläumdung verachten und fürchten sie zu verdienen...

zuteilung des Handelsvertrages zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien ausgegangen.

Table with 4 columns: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer. Includes prices for various grades and quantities.

Table with 4 columns: Weizen prima, Roggen prima, Gerste Brauwaare, Brennerei-Malwaare. Includes prices for different types of grain.

Die wesentliche Steigerung erfahren am heutigen Markte Weizen und Roggen. Der Umsatz erstreckte sich jedoch auf Weizen und Spiritus...

Warnung vor betrügerischen Firmen in Bulgarien. Die Budapest Handels- und Gewerbetammer macht jene Kaufleute und Gewerbetreibenden - insbesondere der Kleider- und Modewaaren-Branche - aufmerksam...

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 30. März, Reichstag. Gelegentlich der Debatte über das Sozialistengesetz sprach Herr von Puttkammer auch von den belgischen Unruhen und wies auf die Nothwendigkeit hin...

Wien, 30. März. Man telegraphirt der „Neuen Freien Presse“ aus Rom, daß Deutschland, England und Italien dem Fürsten von Bulgarien Mäßigung empfehlen...

Paris, 30. März. Die Budgetkommission hat beschlossen, die Anleihe auf 900 Millionen zu reduzieren.

London, 30. März. Die Nachricht, daß die mit der Regelung der afghanischen Grenze betraute Kommission ihre Arbeiten eingestellt habe...

London, 30. März. Die „Times“ sagen, daß Griechenland von der Türkei die Abtretung des Distriktes Olym verlange.

Brüssel, 30. März. Die Situation scheint sich bessern zu wollen.

Brüssel, 30. März. Ein neuerlicher Zusammenstoß hat bei Warwemont stattgefunden. Etwa 25 Strikende wurden getödtet oder verwundet.

Brüssel, 30. März. Zwischen den Strikenden und den Truppen kommt es fortwährend zu blutigen Zusammenstößen. Schreckliche Szenen spielen sich ab.

Brüssel, 30. März. Die „Times“ sagen, daß Griechenland von der Türkei die Abtretung des Distriktes Olym verlange.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn J. B. in Suschi. Wenn wir alle uns zukommenden Erklärungen der betreffenden Stelle aus „Fiesio“ abdrucken wollten, so müßten wir ein Privatblatt herausgeben.

Oesterr.-ung. Casino.

Die Kostümprobe für das lebende Bild ist für Dienstag den 6. April n. St. präcise 7 Uhr Abend im Epphorieaal festgesetzt worden...

Deutsches Theater in Bukarest.

Die Wirtin vom „Goldenen Lamm“. Komische Operette in 3 Acten frei nach einem Lustspiele des Herrn Theaetion und d'Artois von F. Zell.

Erste Wechselstube „zur Börse“.

ISAC M. LEVY, Strada Lipscani No. 68.

Table with 3 columns: Name of instrument, Rate, and other details. Lists various financial instruments and their current market rates.

Zur Erneuerung unseres Handelsvertrages. Gemäß hiesigen Informationen ist dem rumänischen Gesandten in Wien, Marozogheni, der offizielle Auftrag betreffend die Anknüpfung von Verhandlungen...

Theater, Kunst und Literatur.

Deutsches Theater. Die dritte Aufführung von „Nanon“ erreichte sich eines sehr zahlreichen Zuspruchs seitens des Publikums. Die Sänger waren vortrefflich disponirt und ernteten reichlichen Beifall...

Anton Rubinstein als Würdenträger. Der Kaiser von Rußland hat, wie aus Petersburger berichten wird, seine Zustimmung erteilt, daß unter den Hofwürdigen die Stelle eines Generaldirektors der russischen Musik mit dem Range und der Uniform eines Oberhofmarschalls kreiert und dieses Ehrenamt dem Komponisten und Virtuosen Anton Rubinstein verliehen werde...

Johann Strauß' Konzerte in Petersburg zum Besten des russischen „Nothen Kreuzes“ nehmen am Ostermontag ihren Anfang und finden dann alltäglich bis zum darauffolgenden Sonntag, und zwar in der Manege der Garde zu Pferde, statt. Außer den Wiener Solisten sind 40 Musiker eines der besten Petersburger Privat-Orchester für die genannten Konzerte engagirt worden...

